



Heimatblatt



Ausgabe Nr. 36 * Dezember 2018 *

Für die Kreise im ehemaligen Westpreußen

Neustadt



Putzig



Hela



Anbetung der Hirten

Jacopo Bassano (Jacopo da Ponte) 1516 - 1592, Italien

Spendenkonto: Heimatkreis Neustadt, Wittrin
Volksbank Braunschweig/Wolfsburg IBAN Nr.: DE21 2699 1066 6293 8080 02
BIC: GENODEF1WOB
www.neustadt-westpreussen.de

Liebe Heimatkreisfreunde

Es ist uns gelungen, wieder ein

HEIMATBLATT KREIS NEUSTADT

für unsere Landsleute zusammenzustellen, das wir Ihnen hiermit überreichen.

Wie wir bereits mitgeteilt haben, sind wir leider nicht in der Lage, die Kontinuität des Erscheinens sicherzustellen, da sich unser Heimatkreis von Jahr zu Jahr verändert bzw. verkleinert.

Nichtsdestotrotz hoffen wir, dass es weiterhin gelingen wird, wenn auch auf anderen Wegen, die Verbindung unter uns Kreis Neustädtern – irgendwie – aufrecht zu erhalten.

Da wir keine Heimatkreis-Treffen mehr veranstalten, entfällt auch der unmittelbare Austausch untereinander. Somit können wir in diesem Anschreiben auch nicht über einzelne Ereignisse Mitteilung machen. Was wir jedoch auf diesem Wege sehr gern weiterführen möchten, ist die Übermittlung unserer besten Wünsche für das bevorstehende Neue Jahr 2019 und allen Kreis Neustädtern

***FRÖHLICHE UND GESEGNETE WEIHNACHTEN
UND
EIN GUTES, ERFOLGREICHE NEUES JAHR***

Günter Wittrin

Edda Vollmer

Barbara Heibutzki



Wichtige Mitteilung zu den neuen Regeln des Datenschutzes

Liebe Leserinnen und Leser des **Heimatblattes** für die Kreise Neustadt / Putzig / Hela im ehemaligen Westpreußen,

seit dem 25. Mai 2018 ist – wie Sie gewiss schon in vielen Zusammenhängen erfahren haben – die neue EU-Datenschutz-Grundverordnung in Kraft. Sie stärkt vor allem die Rechte von Verbraucherinnen und Verbrauchern. Auch uns sind der Schutz Ihrer Daten und Rechte wie schon in den früheren Jahren wichtig. Ihre persönlichen Daten geben wir deshalb außerhalb des „Heimatblattes“ nie an Dritte weiter und speichern nur diejenigen Angaben, die Sie uns selbst anvertraut haben.

Die nun geltende Verordnung bestätigt nochmals ausdrücklich unsere bisherige Praxis; denn wir haben Ihre Daten in den Listen mit den Geburtstagsglückwünschen niemals ohne Ihre vorherige Einwilligung, in die Heimatkreiskartei aufgenommen zu werden, verarbeitet. Wir gehen deshalb davon aus, dass Sie auch weiterhin der Veröffentlichung Ihres Geburtstags und Ihrer Adresse zustimmen.

Sollten Sie mit dieser Verwendung nun zukünftig nicht mehr einverstanden sein, bitten wir Sie, Ihren Heimatkreisvertreter oder die Redaktion darüber zu informieren. Wir würden den entsprechenden Eintrag dann in unseren Unterlagen sofort löschen.

Über weitere Entwicklungen und Entscheidungen werden wir Sie gerne informieren und freuen uns, wenn Sie wie bisher die Veröffentlichung unserer Geburtstagsgratulationen förderten.

**Dieser folgende Beitrag wurde von Herrn Fritz von Poblitzki
für das Heimatblatt eingereicht.**

Das Westpreußische Landesmuseum in Warendorf,
das Museum der Kaschubisch-Pommerschen Literatur und Musik in
Wejherowo/Neustadt und
Das Kulturreferat für Westpreußen
Präsentieren die Ausstellung:

Wärst du Kindchen, doch bei uns geboren! Weihnachtsbräuche in der Kaschubei

Die Exponate, Bilder und Grafiken stammen aus den Sammlungen
Des Museums der Kaschubisch-Pommerschen Literatur und musik in Wejherowo/Neustadt,
des Franciszek Treder Museums in Katoz/Kathaus und
des Ethnografischen Museums Maria Znamierowska-Prüffer in Torun/Thorn
sowie von privaten Leihgebern.

Ausstellungskuratorin: Benita Grzenkowicz-Ropela
Ausstellungskonzept: Benita Grzenkowicz-Ropela, Lothar Hyss
Texte: Benita Grzenkowicz-Ropela, Roman Drzezdzon
Übersetzung: Aleksandra Szwajor
Textredaktion: Jutta Fehrtke, Martin Steinkühler, Lothar Hyss

Weihnachtsbräuche in der Kaschubei

Die Kaschuben sind Nachkommen westslawischer Volksstämme. Seit Jahrhunderten siedeln sie in dem als Kaschubei bezeichneten Landstrich westlich und südwestlich von Danzig. Die Kaschuben bilden inzwischen eine eigenständige ethnische Minderheit. Sie verfügen über eine eigene, mit deutschen und polnischen Lehnwörtern angereicherte Sprache, die verhältnismäßig spät - erst im 20. Jahrhundert - auch zur Schriftsprache geworden ist. ihre Sprache hat in Polen den Status einer Regionalsprache. Des Kaschubischen sind heute etwa 150.000 Menschen mächtig.

In jüngerer Zeit lebt die kaschubische Kultur wieder auf und auch die traditionelle Handwerkskunst wird neuerlich gepflegt. Von besonderer Bedeutung für die kaschubische Gesellschaft ist die katholische Religion. Die für die Kaschubei typischen und teilweise bis heute gepflegten Sitten und Rituale entstanden aus einer Symbiose der katholischen Lehre und dem überlieferten altslawischen Volksglauben.

Nach dem Zweiten Weltkrieg veränderten Flucht und Vertreibung der Deutschen sowie Zwangsumsiedlungen von Menschen aus dem östlichen Teil Polens das kulturelle Gesicht der Kaschubei. Heute beobachten wir eine Rückbesinnung auf kulturelle Wurzeln. Dies spiegelt sich insbesondere in der Pflege der alten Bräuche und der Belebung der kaschubischen Sprache wider, die mittlerweile an Schulen und an der Universität Danzig unterrichtet und erforscht wird. Auch Bücher und Zeitungen werden inzwischen in der kaschubischen Sprache herausgegeben.

Über die Jahrhunderte und unter wechselnden Herrschaftsverhältnissen konnten die Kaschuben stets ihre eigene reiche kulturelle Tradition erhalten. Auch Weihnachtsbräuche haben in der Kaschubei eine lange Tradition. In der Adventszeit und auch an Feiertagen werden bestimmte Rituale, beispielsweise der Sternsingerzug (auf kaschubisch **Gwiżdże**), gepflegt und von Generation zu Generation weitergegeben.

Diese volkskundliche Ausstellung präsentiert kaschubische Bräuche während der Weihnachtszeit, insbesondere vom ersten Advent bis zum Tag der Heiligen Drei Könige am 6. Januar.

Eines der gestalterischen Hauptelemente der Ausstellung bildet eine überlebensgroße Figur des Weihnachtsmanns, die die deutschen und kaschubischen Traditionen vereint.



**Tadeusz Makowski: Gwiazdor
(Weihnachtsmann) Stroh und andere
Materialien 2016**

Der Advent

Vor dem Weihnachtsfest gibt es auch in der Kaschubei den Advent (kaschubisch **Jagwańt, Adweńt**) - das Warten auf die Geburt Christi. Während der Adventszeit galt schon früher ein Arbeitsverbot auf dem Acker - im Volksbewusstsein war es die Ruhezeit der Mutter Erde. In dieser Zeit durften keine Feldarbeiten verrichtet werden.

Früher fasteten die Kaschuben während dieser Zeit. Verzichtet wurde auch auf das Tanzen und Musizieren. Bis heute gehen die Gläubigen so wie einst zur Roratemesse, die täglich um sechs Uhr morgens gelesen wird. In die Adventszeit fallen die Feiertage der Schutzheiligen, die besonders in der Kaschubei verehrt werden. Sie beginnt mit dem **Tag des hl. Apostels Andreas** (30. November), dem Schutzpatron der Eheleute und Fischer. Am Vorabend dieses Festes ist das Wachs- und Bleigießen bei jungen Mädchen beliebt, das zu einer glücklichen Eheschließung führen soll.

Am 4. Dezember folgt der **Tag der hl. Barbara**. Sie galt insbesondere den Fischern auf der Halbinsel Hela als Schutzpatron in Notsituationen und Gefahrenlagen. Daneben wird sie auch gegen unvorhersehbaren Tod angerufen.

Die Tradition des **Nikolausfestes** am 6. Dezember geht auf deutsche Sitten zurück. Der hiermit verbundene Brauch Stiefel auf die Fensterbänke der Kinderzimmer zu stellen und auf Süßigkeiten zu hoffen, verbreitete sich in der Kaschubei zwischen den Weltkriegen und wird bis heute praktiziert.

Während des Advents wanderten Jugendliche mit einer Weihnachtskrippe (kaschubisch **Knôpi z szopką**) von Haus zu Haus.

Manchmal waren diese Krippenspieler auch Arbeiter, wie zum Beispiel die im Winter beschäftigungslosen Maurer. Dieser Brauch wird noch bis heute gepflegt.

Seit dem Anfang des 20. Jahrhunderts stellt man in den kaschubischen Häusern den Weihnachtsbaum auf, der ursprünglich mit eigenhändigen gebasteltem Schmuck dekoriert wurde.



Die Heiligen Drei Könige

Die Epiphanie (der 6. Januar) wird umgangssprachlich als der Tag der Heiligen Drei Könige (kaschubisch **Trzeji królowie**) bezeichnet. In den Kirchen wird die Kreide geweiht, mit der auf die Haustüren K + M + B geschrieben wird. Die geweihte Kreide benutzte man früher auch für andere Zwecke, z. B. als Schutz vor Hexen.

Einige Tage vor dem 6. Januar wandern Jugendliche als Könige verkleidet von Haus zu Haus. Einer von ihnen schwärzt sein Gesicht mit Ruß. Die Könige beglückwünschen die Menschen und singen Weihnachtslieder, dafür bekommen sie eine kleine Belohnung.

Der heute allgemein übliche Weihnachtsbaum (kaschubisch **Danka**) wird am Heiligen Abend dekoriert. Das macht meistens der Hausherr, wobei ihm die Kinder helfen. Früher wurde vielfach von den Kindern selbst gebastelter Schmuck verwendet. Hierzu dienten buntes Papier und Stroh, aber auch Silber- und Goldfolie aus den Verpackungen von Süßigkeiten. Darüber hinaus schmückte man den Baum mit unterschiedlichem Obst (kaschubisch **Brzód**), Nüssen und auch selbst gebackenem in Form von Sternen, menschlichen und tierischen Figürchen. Die am Christbaum angebrachten Kerzen wurden erst während des Heiligen Abends angezündet.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde damit begonnen, den Weihnachtsbaum mit industriell hergestelltem Schmuck zu dekorieren: Engelshaar, Schleifen, Weihnachtskugeln (kaschubisch **Kùgle**) und elektrische Lämpchen. Unter dem Christbaum steht heute eine Krippe (kaschubisch **Złóbk**) mit den Figuren von Maria, Josef, dem Jesuskind und den Tieren.



Wojciech Wesserling: Heilige Drei Könige Holzrelief, polychromiert, 2016

Der Greif: das Wappen von Pommern und der Kaschubei



Geschmückter Weihnachtsbaum

Seit dem Anfang des 20. Jahrhunderts stellt man in den kaschubischen Häusern den Weihnachtsbaum auf, der ursprünglich mit eigenhändig gebasteltem Schmuck dekoriert wurde. Der Christbaum darf bis zum 2. Februar stehen bleiben.

Museum der Kaschubisch-Pommerschen Literatur und Musik, Neustadt

Der Heilige Abend und Weihnachten

Mit dem Heiligen Abend (kaschubisch **Wilějô**) beginnt die eigentliche Weihnachtszeit (kaschubisch **Gòdny czas**), die bis zum 6. Januar dauert, dem Feiertag der Offenbarung des Herrn. In dieser Zeit war die Feldarbeit ebenso untersagt wie großes Wäschewaschen, Spinnen und Nähen - andernfalls hatte, man den Tod eines Familienmitgliedes zu befürchten. In dieser Zeit zogen Sternsingergruppen von Haus zu Haus. Ebenso besuchte der Priester seine Gemeindemitglieder.

In der Vergangenheit war das Essen am Heiligen Abend in der Kaschubei sehr bescheiden und wurde nicht so feierlich zelebriert wie heute. Serviert wurden ausschließlich Fastengerichte. Beliebt waren beispielsweise eine Obstsuppe (kaschubisch **Brzadond**) und verschiedene Fischgerichte, unter anderem Hering mit Pellkartoffeln (kaschubisch **Slédz z pùlkama**).

In den Familien wird am Heiligen Abend die Oblate (noch nicht geweihte Hostie) geteilt, verbunden mit guten Wünschen für die Zukunft. Diese häusliche Tradition entstand nach dem Zweiten Weltkrieg.



Weihnachtsfeier in Berent 1930er Jahre. Foto Lubomir Szopinski. Museum der Kaschubisch-Pommerschen Literatur und Musik in Wejherowo.

Am Silvestermorgen gingen die Kinder mit kleinen Glocken in die Obstgärten um so die Ernte im kommenden Jahr zu sichern.

Andrzej Arendt: Linolschnitt im „Kaschubischen Weihnachtsliederbuch“

Jādrzné jabka

(z Gnieźdźewa)

Jādrzné jabka,
jādrzné krěszczci,
jādrzné żėtkò,
jādrzné wszėtkò
na ten Nowi Rok.



Das kaschubische Weihnachtslied

Das kaschubische Weihnachtslied wird auch „Sei willkommen Jesulein“ genannt. Der ursprüngliche Text wurde schon im 17. Jahrhundert in altpolnischer Sprache geschrieben. Dabei wurde die Weihnachtsgeschichte in die Kaschubei übertragen.

1927 schrieb der deutsche Dichter, Schriftsteller und Übersetzer Werner Bergengruen (1892-1964) ein Lied unter dem Titel „Kaschubisches Weihnachtslied“. Er wurde von dem Originallied inspiriert, das er vermutlich von einer kaschubischen Hausangestellten seiner Eltern kannte. Die Musik wurde von Franz Motzer komponiert.

Wärst du, Kindchen, im Kaschubenlande,
wärst du, Kindchen, doch bei uns geboren!
Sieh, du hättest nicht auf Heu gelegen,
wärst auf Daunen weich gebettet worden.

Nimmer wärst du in den Stall gekommen,
dicht am Ofen stünde warm dein Bettchen,
der Herr Pfarrer käme selbst gelaufen,
dich und deine Mutter zu verehren.

Kindchen, wie wir dich gekleidet hätten!
Müsstest eine Schaffellmütze tragen,
blauen Mantel von kaschubischem Tuche,
pelzgefüttert und mit Bänderschleifen.

Hätten dir den eig'nen Gurt gegeben,
rote Schuhchen für die kleinen Füße,
Fest und blank mit Nägelchen beschlagen!
Kindchen, wie wir dich gekleidet hätten!

Kindchen, wie wir dich gefüttert hätten!
Früh am Morgen weißes Brot mit Honig,
frische Butter, wunderweiches Schmorfleisch,
mittags Gerstengrütze, gelbe Tunke.

Gänsefleisch und Kuttelfleck mit Ingwer,
fette Wurst und gold'nen Eierkuchen,
Krug um Krug das starke Bier aus Putzig!
Kindchen, wie wir dich gefüttert hätten!

Und wie wir das Herz dir schenken wollten!
Sieh, wir wären alle fromm geworden,
alle Knie würden sich dir beugen,
alle Füße Himmelwege gehen.

Niemals würde eine Scheune brennen,
sonntags nie ein trunk'ner Schädel bluten,
wärst du, Kindchen, im Kaschubenlande,
wärst du, Kindchen, doch bei uns geboren!

WERNER BERGENGRUEN



**Wojciech Wesserling: kaschubische
Sternsinger, Holzrelief,
polychronisiert, 2016**

„Heimat geht durch den Magen“
von Gerichten und Geschichten
von Barbara Heibutzki

B I G O S - das „drastische“ Kohlgericht

Wir lebten in Kaschubenland, einem Küstenstreifen an der Danziger Bucht, der sich bis nach Berent und Karthaus ins Landesinnere erstreckt.

Mal war es preußisch, mal polnisch, dann wieder deutsch und in unserer Zeit wieder polnisch.

Wir waren zwischen den beiden Weltkriegen dort angesiedelt, und wir verließen unsere Alte Heimat 1946 westwärts, wo wir in Itzehoe, Schleswig Holstein für lange Zeit unsere Bleibe gefunden hatten. Tausend Kilometer trennten uns von „zu Hause“, und vieles war hier GANZ ANDERS; z.B. die Kochweise und merkwürdigen Rezepte, wie „Grünkohl mit Pinkel“ und anderes mehr.

Unser Wortschatz erweiterte sich um allerlei holsteinische Ausdrücke und Bezeichnungen, z.B. „Leuwagen“ für Schrubber und „Feudel“ für Scheuerlappen bzw. Aufnehmer. Indes, wir lebten und arbeiteten und kochten auch hier. Vieles nach heimatlichen Rezepten, manches übernahmen wir von den Holsteinern.

Seit 1978 sind wir nun Eitorfer Bürger, gut integriert in das wirtschaftliche und kulturelle Gemeindeleben mit dem typischen Rhein-Sieg- „Zungenschlag“.

Aus der westpreußischen Küche haben wir ein traditionsreiches Rezept für ein Krautgericht mitgebracht. Jenes „halbtot“ gekochte BIGOS, ein wohlschmeckendes, deftiges Gericht, eher für die Wintermonate geeignet.

Das Rezept stammt aus der altpolnischen Küche, und da unsere Küchenmannschaft aus dem Dorf, bzw. der näheren Umgebung stammte, waren es Kaschubenmädchen- und Frauen, die den Kochlöffel in unserer Küche betätigten.

In der polnischen Traditionsküche nimmt „Bigos“ einen hohen Rang ein, und die Kenntnis dieses Gerichtes reicht weit in die Vergangenheit zurück.

In der altpolnischen Essensversorgung bzw. Vorratswirtschaft war es Usus, das fertige Gericht in Holzfässchen oder hohen Steingutkrügen in der Speisekammer aufzubewahren, um immer rasch dem unerwarteten Gast ein warmes Essen aufzutischen zu können bzw. für den häuslichen Kreis ein warmes Gericht parat zu haben, wenn es im Herbst in der Kartoffelernte mal schnell gehen mußte. Ohnehin gewann „Bigos“ an Geschmack und Aroma, wenn es aufgewärmt wurde – das kennt man ja bei Kohlgerichten.

„Ja, damals“ wurde Bigos vorbereitet z.B. für die Jagdsaison, um es in einem Kessel über dem Holzfeuer aufzuwärmen und den Jägern draußen in Wald und Feld eine warme Mahlzeit anzubieten.

In ganz alter Zeit pflegten die Reisenden ein Fässchen Bigos für unterwegs als Reiseproviant mitzunehmen.

Soviel über Historie.

Eines Tages erschien ein seltsamer, fremder Gast bei uns.

Er war mit Hilfe des unter der Fußmatte deponierten Schlüssels in die Wohnung gelangt. Nämlich, in der Erwartung meines Bruders hatte ich ihn dort hinterlegt, einen Zettel an die Tür heftend in Polnisch (um sicherzustellen, daß kein Ungebetener es lesen konnte).

Heimkehrend, fand ich einen jungen Mann in der Wohnung vor.

Nach der ersten Bestürzung beiderseits, Erklärungen und Entschuldigungen, stellte sich heraus, daß er ein Dorfjunge aus Reddischau, meinem Geburtsort in Westpreußen, war. Gegenwärtig fuhr er zur See als Schiffskoch, und sein Schiff hatte im Hamburger Hafen festgemacht. Unsere Adresse hatte er in Reddischau erfahren.

Kurz und gut; wir behielten den jungen Mariner da.

Er erbot sich, für den folgenden Tag das Mittagmahl zu bereiten: BIGOS.

Seit vielen Jahren hatten wir es nicht mehr zubereitet und eigentlich auch schon fast vergessen.

Für die Hausfrau also ein küchenfreier Morgen; ich trollte mich ins Städtchen. Zurückgekehrt, steckte ich meine Nase in den Topf – es duftete köstlich. Da bemerkte ich den verbundenen Daumen beim Gast, und er erzählte mit Lamento, dass er sich mit meinen scharfen Küchenmessern den halben Daumen abgeschnitten hätte.

So weit so schlecht. Als ich ihn befragte, was er denn alles in dem Kohlgericht drin habe, meinte er „Oooch, dies und das und jenes – und meinen halben Daumen“.

Er sagte dies mit weinerlicher und durchaus glaubhafter Miene, denn der Unfall sei passiert, als er die Räucherwurst über dem Topf ins Kraut-Gericht schnibbelte.

„Ja, um Himmels willen, das Ding muß man doch heraus fischen“!! rief ich aufgeregt.

Ich schüttete den Inhalt auf ein großes Tablett mit Rand und fischte so lange, bis ich etwas wie eine Daumenkuppe identifizierte - und in den Abfalleimer warf.

Bei der Mahlzeit dann keine weiteren Erklärungen, aber allgemeines Lob über das köstliche Gericht.

Während der Abendunterhaltung beobachtete ich, dass der Daumenverband abgenommen war.

Unser Gast gestikulierte lebhaft mit den Händen in der Luft beim Erzählen.

Ich griff mir seine Hand und stellte keine Verletzung fest.

Der Schalk hatte das Ganze inszeniert.

Seither geistert in unserer Familie der Spruch,

wenn es einen Kohleintopf gibt, „...und einen halben Daumen drin?“

Nun haben wir seit langem kein „echtes“ Bigos mehr zubereitet, da, wie aus dem angefügten Rezept ersichtlich, die Zubereitung aufwändig ist.

Und, wie gesagt, zu den Zutaten gehört nun mal „der halbe Daumen“, GUTEN APPETIT!



Hinweis!

Die einmal im Monat erscheinende Zeitung

*** Der Westpreuße ***

www.der-westpreusse.de

sowie das neue

*** Westpreußen - Jahrbuch Nr. 67 ***

sind bei folgender Anschrift erhältlich:

Landmannschaft Westpreußen, Mühlendamm 1

D-48167 Münster. Tel.: 02506/305750 / Fax.: 02506/305761

E-Mail: Landmannschaft-Westpreussen@t-online.de

***Als der Krieg nach Neustadt kam -
Erinnerungen, schon verblasst geglaubt,
erhalten neue Anstöße.***

Eigentlich wollen wir uns schon lange nicht mehr mit jenen Zeiten beschäftigen, in denen der Krieg schließlich auch uns vor der Tür stand und unser Leben mit einem harten Griff veränderte. Die meisten von uns haben die Heimat nicht nur verlassen müssen, sondern auch für immer verloren. Die großen Erinnerungstage, etwa der Tag der Heimat in Berlin, rufen die bedrückenden Bilder jener Zeit ins Bewusstsein zurück. Es gibt sogar Gedenktage im jetzigen Polen, z.B. in Gdingen, dem damaligen Gotenhafen, für die bei der Flucht über die Ostsee umgekommenen Flüchtlinge. Aber das Leben dort, wo uns in den Jahrzehnten seither eine neue Heimat entstanden ist, nimmt unsere Aufmerksamkeit ebenso in Anspruch.

Mit der im August vorigen Jahres in Kraft getretenen Regelung für eine Zwangsarbeitsentschädigung wird diese Zeit erneut in Erinnerung gerufen, denn so manch einer, der von den Kriegsereignissen überrascht worden und dem die Flucht im Treck oder über die Ostsee nicht mehr gelungen ist, ist von den Russen verschleppt und in Arbeitslagern zusammengefasst zur Arbeit für den Wiederaufbau der durch den Krieg zerstörten Heimatländer der Feindmächte herangezogen worden. Damit taucht schlagartig die Frage auf, was damals in den Wochen schon bald nach dem Beginn der Offensive der russischen Armee am 15. Januar 1945 geschehen ist - wann ist der Krieg auch bei uns im Kreis Neustadt angekommen?

Schon im Jahr davor, im Frühjahr und Sommer 1944, musste, als die weit in Russland stehende Front der deutschen Truppen nicht mehr gehalten werden konnte, mit einem Vormarsch der Russen bis zur deutschen Grenze oder sogar weit nach Ost- und Westpreußen hinein gerechnet werden. Um die Bevölkerung vor einer Verwicklung in die zu erwartenden Abwehrkämpfe zu schützen, sind zwar schon früh im Jahr 1944 Pläne zur vorübergehenden Räumung des Gebietes rechts der Weichsel entwickelt worden, die jenseits liegenden Kreise sollten jedoch nur Aufnahmegebiete sein. Dort gab es keine Vorkehrungen für den Fall des Vordringens der Russen auch in das Gebiet über die Weichsel hinaus.

Der Kreis Neustadt war z.B. für die Aufnahme der Kreise Marienburg und einiger Werderkreise vorgesehen. Das entsprach den Vorstellungen der deutschen Heeresleitung, die Weichsellinie auf jeden Fall zu halten und die Russen in einem Gegenschlag wieder hinter die Reichsgrenze zurückzuwerfen. Der Durchbruch der Russen, die schon wenige Tage nach Beginn ihrer Offensive vor Marienburg standen und noch vor Ende Januar die Oder bei Küstrin erreicht hatten, hat die Situation für alles, was jenseits der Weichsel lag, entscheidend verändert, aber auch die sofort in eigener Initiative im Kreis Neustadt eingeleiteten Maßnahmen zum Abzug im Treck nach Mecklenburg wurde sofort unter Androhung der damals üblich gewordenen rigorosen Strafen von der Gauleitung unterbunden.



Die Kriegsmarine hat mit ihren großen Schiffen nicht nur Flüchtlinge abtransportiert, sie hat mit ihren schweren Geschützen auch in die Kämpfe an Land eingegriffen. Hier der Schwere Kreuzer Prinz Eugen. Mit ihrem Eingreifen gegen die auf Danzig und Gotenhafen vordringenden Panzertruppen hat sie den Schiffen für die Flüchtlingen Zeit zum Aufnehmen und Auslaufen gegeben, schließlich aber auch noch selbst Flüchtlinge abtransportiert.

Das änderte sich auch nicht, als gegen Ende Februar der Weg für einen Abzug in Richtung Oder endgültig versperrt war und nur noch eine Flucht über die Ostseehäfen infrage kam. Erst als in den ersten Märztagen die Russen die Grenzen des Kreises Neustadt von Lauenburg aus überschritten hatten und viele Orte des Kreises bereits unter Artilleriefeuer standen, das Kreisgebiet also zum Kampfgebiet geworden war, wurde der Versuch unternommen, den Orten im Norden des Kreises den Abmarsch nach Hela zu gestatten, die anderen Orte aber gleich in Richtung Gotenhafen zu schicken. Nur Wenigen ist es gelungen, sich im Gedränge der nun auch aus anderen Kreisen kommenden Trecks und der zurückflutenden Militärkolonnen nach Hela durchzuschlagen. Schließlich bot nur noch der Weg nach Gotenhafen die Möglichkeit zum Erreichen eines Schiffes und zur Flucht über die Ostsee.

Auch wenn berichtet wird, dass alle bis zur Aufgabe Gotenhafens am 27. März gekommenen Flüchtlinge noch mit einem Schiff zur Ostsee hinausgekommen sind und auch in Hela keine Flüchtlinge zurückgeblieben sind, kann angenommen werden, dass längst nicht alle Bewohner des Kreises Neustadt in der kurzen Zeitspanne seit der Freigabe der Räumung am 10. März die rettenden Häfen noch erreicht haben, sondern von den russischen Truppen eingeholt oder überrollt worden sind. Wer da noch unterwegs war, wurde in seinen Heimatort zurückgeschickt, zugleich begann aber auch die Zusammenstellung der Transporte, mit denen die Arbeitsfähigen zum Wiederaufbau nach Russland gebracht wurden.

Jeder, dem nicht noch rechtzeitig die Flucht gelungen ist, hat schweres Leid erfahren. Für die, die zur Arbeitsleistung nach Russland oder in ein anderes Feindesland gebracht worden sind, begann nun ein neues Kapitel mit Hunger, Gewalt, und Zerstörung der körperlichen Leistungsfähigkeit und der Gesundheit durch die Lebensbedingungen in den Arbeitslagern. Für Viele waren es mehrere Jahre dieses Leidens. Die letzten, die es überlebt haben, sind erst 1956 zurückgekehrt. Ihr Schicksal ist in die Gedenkfeiern für die Opfer von Krieg, Flucht und Vertreibung mit einbezogen worden, zu einer Regelung, die allgemein als Zwangsarbeitsentschädigung bezeichnet wird, ist es aber erst im vorigen Jahr gekommen, als der Deutsche Bundestag die „Anerkennungsleistung für ehemalige Deutsche Zwangsarbeiter“ beschlossen hat und zum 1. August 2016 in Kraft treten ließ.

Es ist nicht, wie es sich Betroffene und Verbände gewünscht haben, eine Rente oder die Zuerkennung sonstiger bestimmter Leistungen, etwa in der Gesundheits- oder Behindertenfürsorge, sondern eine einmalige Anerkennungsleistung in Höhe von 2500 Euro. In den Begründungen zu dem Gesetz wird an einer Stelle ausgeführt: „Die Bundesregierung möchte mit der finanziellen Leistung ein Zeichen setzen und das erlittene Schicksal der Betroffenen symbolisch anerkennen. Die Bundesregierung ist sich bewusst, dass diese zeichenhafte finanzielle Zuwendung keine angemessene kompensatorische Entschädigung darstellen kann.“ Antragsberechtigt sind zivile deutsche Staatsangehörige oder deutsche Volkszugehörige, die kriegs- oder kriegsfolgenbedingt von ausländischen Mächten zwischen dem 1.9.1939 und dem 1.4.1956 zur Zwangsarbeit herangezogen wurden. Es entspricht der Eigenart der Regelung, dass es nur eine kurze Frist für die Antragstellung beim Bundesverwaltungsamt gibt. Sie endet schon am Ende dieses Jahres, am 31.12.2017.

Wenn etwas geeignet war, die längst von anderen Ereignissen überdeckten Erinnerungen wieder aufleben zu lassen, dann war es der Moment, in dem in den Formularen die Ziffer vier, Angaben zur Zwangsarbeit, ausgefüllt werden mussten. Es ging nicht allein um das Erinnern an die Arbeitslager, sondern auch um die Tage und Wochen, als der Krieg vor die Tür eines jeden, auch im Kreis Neustadt, gekommen war, als die russische Artillerie in die Dörfer hineingeschossen hat und jeder in überstürzter Eile mit dem Wenigen, was man in den Händen tragen konnte, aufgebrochen ist. In Richtung Hela, wo die rettenden Schiffe für ein Entkommen über die Ostsee erhofft wurden, oder nach Gotenhafen, an dessen Hafen sich genau die gleichen Hoffnungen knüpften. Für Viele ist der Krieg schneller gewesen, und nun war das, was dann mit dem Zusammenpferchen in den nach Osten rollenden Güterwagen begonnen hat und in die Arbeitslager oft weit im Inneren Russlands, aber auch schon in den Bergwerken des Donbass am Schwarzen Meer führte, für die kommenden Jahre maßgeblich. Wer inzwischen ein hohes Alter erreicht hatte, brauchte für das Ausfüllen der Antragsformulare die Hilfe der Kinder oder anderer jüngerer Freunde.

So mancher von ihnen wird bei der Schilderung dessen, was damals war, innegehalten und nachgefragt haben, weil vieles gar nicht vorstellbar zu sein schien, was damals geschehen ist.

Einen Schlusspunkt unter die immer wieder aufflackernde Erinnerung hat auch die Abwicklung der Zwangsarbeitsentschädigung nicht gesetzt. Es war aber wohlthuend, neben die Bitternis jener Erinnerungen die Anerkennungsgeste dieser Entschädigungsregelung gesetzt zu sehen.

Günter Hagenau, Detmold

Zum Nachlesen: In den Buch von Hans Jürgen v. Wilckens „Die Große Not“ ist neben dem allgemeinen Kriegsverlauf in Westpreußen 1944/1945 ein eigenes Kapitel über das, was im Kreis Neustadt geschehen ist. Das Buch gehört zur Standardliteratur auf unserem Büchertisch.

Generationentreffen im Schloss Krockow

Eine ungewöhnliche Geschichtsstunde stand uns im Mai im Schloss Krockow bevor: eine Begegnung Krockower Jugend mit Zeitzeugen aus ihrer Umgebung und aus dem „Rest der Welt“. Davor lagen neun Monate Vorbereitungen und harter Arbeit. Ein Projekt, dessen Titel, bereits einiges versprach:



„Lasst uns die Erinnerungen retten“.

Die Wahl der Leiterin des Regionalmuseum in Krockow fiel nicht ohne Grund auf die Grundschule in Wierschutzin: diese jungen Menschen, die zur diese Schule heutzutage gehen, können vielleicht am tiefsten in die Erfahrungen der Menschen der Zwischenkriegszeit blicken. Die deutsch-polnische Grenze verlief nicht weit davon, auf dem Fluss Piaenica. Zeitzeugen zu finden, war die erste Aufgabe. Auch wenn den jungen Menschen die Geschichtslehrerin, Katarzyna Markowska und der Vizedirektor der Schule, Dariusz Laddach zur Seite standen, zeigten sich die Schüler von Anfang an einfallsreich, um an die interessantesten Personen zu kommen. Wie soll man aber mit um etwa zwei Generationen älteren Menschen sprechen, um diese nicht abzuschrecken und doch um aus ihnen möglichst viel rauszubekommen und diese für sich zu gewinnen, haben diese jungen Menschen eine großartige Hilfe im Rahmen einer Journalistischen Workshop von zwei Redakteuren der Zeitung „Dziennik Bałtycki“, P. Niemkiewicz und K. Hoffmann, bekommen. Aus der heutigen Perspektive muss man eindeutig feststellen: Die Jugendlichen konnten Intimität bewahren, behutsam mit einigen schwierigen Themen umzugehen dazu aber genug Geduld und journalistische Neugier aufzuweisen, um die Ergebnisse stolz vorführen zu können. Die Gespräche mit ehemaligen Bewohnern der Krockower Gegend, die heutzutage „in der Welt“ verstreut leben und die von der Museumsleiterin durchgeführt worden sind, ergänzten die Sammlung an Informationen, die die Jugendlichen erreicht haben.

Auf das Projekt wurde das Zentrum „KARTA“, das größte soziale Archiv in Polen aufmerksam, so dass es die Schirmherrschaft für das Projekt übernahm. Das ist eine besondere Auszeichnung für das Krockower Projekt. Das Zentrum „KARTA“ sucht die Wahrheit aus der Perspektive vieler Individuen, um die Geschichte zu schützen und zu verbreiten, die zur Quelle des Verstehens wird und dadurch Gemeinschaft baut und Versöhnung unterstützt.



**Vollbesetzter Raum im Louisen-
saal des Schlosses zu Krockow**



Am 23. Mai 2018 kamen alle Beteiligten des Projektes nach Krockow. Mehr als hundert Menschen füllten den Louisen-Saal. Jedem Beitrag hörten gespannt die angekommenen Gäste und es schien als ob der Tag 24, 48,96 Stunden haben könnte und es wäre immer noch zu wenig.



**Abordnungen
der Schulklassen**



Sie stellten Mündlich ihre Arbeit dar, die dann zu einem späterem Zeitpunkt als Presentation im Museum ausgestellt werden soll.

Unter den Beiträgen waren auch jene, die schon früher publiziert worden sind und speziellen Anreiz boten. Jens Orback, Autor des Buches „Schatten auf meiner Seele“ kam nach Krockow mit der Heldin des Erzählenden, seiner Mutter Katja. Ihre Worte blieben tief in Erinnerungen der Teilnehmer. Nicht nur die Schrecken ihrer Erlebnisse, Ihr Appell für den Frieden und Verständnis aber auch die Hoffnung, die sich im Menschen bilden kann, und die Eigenkreativität entfaltet: Katja präsentierte zum Schluss ihr Gedicht, die sowohl die unbeschwerten Kindheitserinnerungen hervorhebt aber auch einen Ausdruck der Vergebung und Mahnung zugleich gibt.

Jens Orback und Mutter Katja geb. Poedtke bei Ihrem Vortrag



Zustimmung der Gleichartigen für seine Erlebnisse nicht nur aus der Kriegszeit. Gerade in seinen Erzählungen wurden die Wahrnehmungen des Zwischenkriegszeit-Paradoxes auf beiden Seiten der



Frau Patryn im Gespräch mit Günther Wittrin über den Inhalt aus seinem Buch

Günther Wittrin mit seiner Publikation „Von einem, der stets die Gelegenheit ergriff“ gewann die Grenze für die jungen Menschen zu einer Lektion besonderer Art: das Unfassbare wurde verstanden und gab zum Nachdenken, das scheinbar Verständliche wurde unter der Frage gestellt und gab Impulse der Besorgnis für die Zukunft.

Das Erlebte aus der Krockower Gegend und besonders aus der Zeit der ersten Hälfte des 20. Jhr. scheint nicht nur für die direkten Beteiligten einen besonderen Wert zu haben, das Treffen zeigte wie wichtig solche Mitteilungen gerade für die junge Generation sind, die in ihrem Leben nach Sinn und Werten sucht. Neben den „gedruckten“ Mitteilungen erfuhren wir auch diese, die mühevoll recherchiert wurden und niedergeschrieben und in einfachen Kopien vervielfältigt worden sind. Einige davon sind zu wichtigen historischen Dokumenten geworden.

Unter denen muss man die Zusammenfassung über das ehemalige Dorfleben in Karwenbruch von Marina Wichert berichten, eine historische Zusammenfassung von F. W. Petsch über Wittenberg oder vor allem auch die „Lebenserinnerungen“ von Else Buchholz, die 1906 in Wierschutzin zur Welt kam. Unter den gesammelten Dokumenten sind auch Briefe, Mails, gespeicherte Notizen, die einiges zur allgemeine Geschichte beigetragen haben, die längst vergessenen Objekte und Orte wieder zum Leben brachten, über Menschen berichten, die hier lebten und durch ihr Engagement das Miteinander befestigten.

Den jungen Teilnehmern wurde es sichtbar gemacht, wie ein Einzelleben die Geschichte prägt und zur Verantwortung ruft. Das Museum erhielt 250seitige Dokumentation, aus der schon in der nahen Zeit für die Ausstellungsvorbereitung geschöpft wird. Für viele war das Treffen eine Versöhnung mit der Vergangenheit. Für einige der Gewinn neuer Freunde. „Die Alten“ bewunderten die Jugend, „die Jungen“ bekam nicht nur eine besondere Geschichtsstunde, sondern eine Lektion des Lebens und für alle blieb der Tag mit besonderer Wirkung.

Und noch eine besondere Geste: ein Konzert im Rahmen des Projektfinales, Johanna Krumin, eine hoch begabte deutsche Sopranistin sang für ihren Opa, der „hier“ zur Welt kam, „hier“ seine Familie gründete und ihr, einer geborenen Berlinerin; den festen Stand für das Leben und die Liebe für „Ihre Heimat“ schenkte. In den deutschen und polnischen Liedern fanden viele wieder das Erlebte und das Bedürfnis nach Vergabung und die Kraft für ein Zusammenzufinden.



Grazyna Patryn, Leiterin des Regionalmuseum in Krokow.

Fotos von **Rainer Claßen**

P.S. - das Projekt wird nun fortgeführt, mit jungen Menschen aus einer weiteren Schule der Krockower Gemeinde...

Die Familie Anton Lehmann aus Neustadt/Westpreußen

**Dieser Beitrag wurde von Nachkommen der Fam. Lehmann
Bernd-Christian Pago eingereicht.**

Der Schuhfabrikant Anton Lehmann (geb. 27. Februar 1869; gest. 18. April 1935) wohnte mit seiner Familie in Neustadt in einem Wohnhaus an der nordwestlichen Ecke des Marktplatzes. Hinter dem Wohnhaus im weitläufigen Garten befand sich die Schuhfabrik. Im Erdgeschoss des Wohnhauses waren ein zugehöriges Schuhgeschäft sowie ein Kolonialwarenladen untergebracht. Anton Lehmann war mit Elisabeth Lehmann, geborene Stapel, verheiratet. Gemeinsam hatten sie die Kinder Anna, Maria, Elisabeth, Lucie, Alois und Josef.

Anna Lehmann starb am 26. Dezember 1924 im Alter von nur 21 Jahren an Tuberkulose.

Maria Lehmann heiratete den Lederwarenhändler Werner Lemke. Dem Ehepaar gehörten die beiden baugleichen Häuser an der Südseite des Marktplatzes in Neustadt, welche beim Einmarsch der Roten Armee zusammen mit einigen weiteren Häusern niedergebrand wurden.



Elisabeth und Anton Lehmann

**Am linken Rand das Wohnhaus
von Anton Lehmann bei der
Übernahme der Stadt durch die
polnischen Behörden im Jahre
1920**



Aus der Ehe gingen Hildegard, Lucie, Dorothea, Werner hervor, außerdem zwei weitere Kinder, die schon früh der Tuberkulose zum Opfer fielen.

Elisabeth Lehmann wurde während des Zweiten Weltkriegs die Ehefrau eines Bruders von Dr. Karl-Maria Splett, Bischof von Danzig und Oliva.

Lucie Lehmann heiratete Hans Engling von der Metzgerei an der Lauenburger Straße. Sie hatten zwei Kinder, Norbert und Irmgard.

Josef Lehmann interessierte sich in seiner Jugend sehr für technische Dinge. Er experimentierte mit Radios und Lautsprechern und reparierte (gegen den Willen des Vaters) gern einmal die Nähmaschinen der Schuhfabrik. Sein Talent als Kaufmann schulte er – auf Deutsch, Polnisch und Kaschubisch – im elterlichen Geschäft am Markt.

Nach dem Tod von Anton Lehmann führte sein Bruder Richard? kommissarisch die Schuhfabrik, bis sein Sohn Alois später die Firma übernahm. Nach Kriegsende ging das Unternehmen in polnischen Besitz über; auch wenn das Erscheinungsbild sich geändert hat, blieben das Wohnhaus der Lehmanns und die Werkstätten erhalten. Die Nachkommen der Familie leben heute überwiegend in Nordrhein-Westfalen.



**Linke Treppenseite Maria,
darunter Alois**

In der Mitte Josef

**Rechte Treppenseite Elisabeth
darunter Lucie**

**Diese Bilder sind im Garten der
Lehmans aufgenommen.**





Im Hintergrund erkennt man die Speichergebäude am Cedron.

Höhlen im Sandberg –200 Jahre Naturwunder bei Putzig Geschichte und Geschichten um die Mechauer „Tropfsteinhöhlen“

Um die seltsamen Säulengebilde, die gern auch als die Mechauer Tropfsteinhöhle genannt werden, war es nach ihrer Entdeckung und ersten wissenschaftlich anspruchsvolleren Untersuchung zu Beginn des 19. Jahrhunderts still geworden. Aber da taucht unter den Bildern des Westpreußenkalenders 2015 eine Aufnahme dieser Säulengebilde auf, und schon ist wieder die Frage da, was es denn eigentlich mit diesen Steinen und mit den dahinterliegenden Hohlräumen auf sich hat (das Dorf Mechau liegt unweit der Ostseeküste nahe der Stadt Putzig).



Eingang zur Höhle

Um es gleich vorweg zu sagen: Die Steine oder Steinsäulen, die wir auf dem Foto recht gut abgebildet sehen, sind nicht das, was wir als Tropfstein in anderen Berg- bzw. Gesteins-hohlräumen antreffen. Dort lässt in Gesteinsspalten herabrinnendes Niederschlags- oder Sammelwasser beim Abtropfen mitgeführte Mineralteilchen zurück, aus deren Auflagerungen sich die sog. Tropfsteine bilden und über lange Zeiträume zu seltsam anzusehenden Gebilden, meistens in Säulenform, anwachsen.



Bei Plathe (Ploty), Blick auf einen Teil der im Umbau befindlichen zweispurigen Fernverkehrsstraße 6 zur vierspurigen Schnellverkehrsstraße 6.

Das bisherige Dreieck Swinemünde / Danzig auf der Höhe von Gollnow wird völlig umgebaut. Da ist im Augenblick kein Durchblick möglich. Dort entsteht ein neues Verkehrskreuz, in dem von Westen, der künftige nördlicher Zubringer, von Stettin nach Osten auf die S 6 stößt. Außerdem wurde wegen der Erweiterung der Straße auf sechs Spuren die Eisenbahnbrücke neu gebaut.

Weitere Veränderungen sind im Neugarder Bereich zu beobachten. Die bereits bestehende Umgehung wird in die S 6 einbezogen.

Nördlich von Plathe wird die S 6 nach Norden verlegt, um Kolberg mitanzubinden. Sie verläuft dann weiter als Umgehung von Köslin und kommt erst hinter Zanow auf die augenblickliche zweispurige Fernverkehrsstraße 6 zurück. Weiterführende Veränderungen einschließlich Stolp sind noch nicht in Sicht.



In der Nähe von Kampkewitz (Kamieszewice) bei Zanow: Neben der bisherigen F 6 (Vordergrund) neue Brücke für die neue S 6.

Die F 6 und künftige S 6 ist zur Zeit bei fortlaufendem Verkehr (!) fast eine einzige Baustelle mit vielen Fahrbahneinschränkungen und birgt unendliche Gefahren in sich. Äußerste Vorsicht ist für alle Autofahrer geboten. Danach wird das Fahren in die Heimat aber sicher Freude bereiten.

Beitrag sowie Fotos von *Horst Zander*

Lebensbilder und Erinnerungen-

Dieter Buchholz schreibt über seine Zeit im Kreis Neustadt.

Es sind lose zusammengefügte Erinnerungen, kein zusammenhängender Lebensbericht.

Es ist auch nicht alles, was Dieter Buchholz niedergeschrieben hat. Nur einige Abschnitte.

Und doch scheint es ein ganzes Leben in unserer Heimat Neustadt zu sein.

Geboren bin ich 1927 in der Dorfschule in Radwonke Kreis Kolmar zwischen Bromberg und Posen. Vom 4. bis zum 18. Lebensjahr lebte ich in Neustadt / Westpreußen (Wejherowo). Von 11 bis 13 Jahren besuchte ich als Fahrschüler die Oberschule im Ostseebad Zoppot, 33 km von Neustadt entfernt. Da hatte ich täglich die Grenze von Polen zum Freistaat Danzig zu passieren, wo ich innerhalb einer Stunde jeweils die andere Grußform zu üben hatte.

Einmal am Tag kam der D-Zug mit verschlossenen Fenstern von ‚drüben‘ zur Durchfahrt durch diese landwirtschaftlich karge, landschaftlich aber überaus reizvolle Gegend: im südlichen Urstromtal der Rheda und in den Ausläufern des Baltischen Höhenrückens nahe der Ostsee, zugleich aber in mittelgebirgsartigem Gelände mit Waldseen.

Auf dem Zitzlaffteich hinter dem Schützenhaus konnte ich im Winter als Achtjähriger die kleine Insel mit Schlittschuhen umrunden. Als dann aber Rutscher und echte Schier auf dem Weihnachtstisch lagen, durfte man die schneebedeckten Wälder hügelanlauf, hügelab durchstreifen, vorbei an den Kapellen oder mitten durchs Tränentor. So war es dem 15jährigen mit diesen Vorübungen möglich, in den Beskiden (von der Lipowska-Baude aus) und dem 16jährigen in Partenkirchen Skie zu Laufen. -

Die Badeanstalt bot die Möglichkeit, dass mir das vormilitärischer Ausbildung für Gebirgsjäger auf dem Kreuzeck oberhalb von Garmisch-Fahrtenschwimmen abgenommen wurde. Und der sechswöchige Kurs auf der Reit- und Fahrschule in Marienburg gab ein knappes Jahr später dem 18jährigen entlassenen Soldaten als Knecht in Schleswig-Holstein die Gelegenheit, das Pferd von der Koppel zu holen und im Galopp durchs Dorf zu reiten.

[ausgelassen etwas über die Wallfahrtskapellen]

Als Kinder sahen wir die Pilger [zum Wallfahrtsort Neustadt / Wejherowo] vom Land oft barfuß, weil die neuen Schuhe, die sie nun in der Hand trugen, offenbar drückten. Eine Zoppoterin schildert, wie sich ihre fromm-katholische Tante regelmäßig an den Wallfahrten von Oliva nach Neustadt beteiligt hat. Mit einem großen schwarzen Strohhut zog sie von dannen, und mit einem grauen kehrte sie wieder: so ausgebleichen und verstaubt war er von der Pilgerschaft. -

Vor Jahren sahen wir eine kaschubische Pilgergruppe, die sich gar zum 600-Kilometer-Weg nach Tschenstochau entschloss und der sich unterwegs weitere Gruppen angliederten. Man wirft ihnen Blumen zu und reicht ihnen Speise und Trank und bereitet ihnen Nachtquartiere. Bekannte, die sich erkennen, umarmen einander. Es heißt, die letzten Hunderte Meter würde man sich dem Heiligtum der Schwarzen Madonna nur auf Knien rutschend nahen. - Wie es eine Fränkische, Holsteinsche und Kaschubische Schweiz gibt, so wohl auch - seit Christus „bei uns ist alle Tage bis an das Ende der Erdenzeiten“ - so etwas wie ein Heiliges Land Kaschubei, - wenn es hier auch, wie in Israel, noch allzu menschlich zugehen mag. -

[ausgelassen etwas über die evangelische Kirche in Neustadt]

1869 zählt Neustadt 3493 Einwohner, und zwar 1862 Katholiken, 1487 Protestanten und 144 Juden. Als Fahrschüler sah ich 1938, wie größere Schüler in Zoppot einem vornehmen Kaufmann das Schild ‚Jude‘ mit Grandezza vor die Füße setzten. Als ich dies meinem Vater berichtete, fragte er nur ernst: „Sind die Juden keine Menschen?“ Dies Wort genügte mir wie ein Wegweiser für das Leben.

Nach der Volkszählung vom 12. 12. 1910 lebten im Landkreis Neustadt 44,82% Kaschuben, 50,19% Deutsche und 3,31% Polen. Im Landkreis Putzig lebten 60,69% Kaschuben, 30% Deutsche und 9,31% Polen.

Diese Zahlen wurden nach der Muttersprache ermittelt, nach Angaben, die die Betroffenen selbst machten. Nach dem Ersten Weltkrieg kamen die Kreise Neustadt und Putzig an die neue Republik Polen und wurden zu einem Kreis zusammengelegt, dem sogenannten Seekreis. - Die Stadt hatte an Einwohnern im Jahr 1921 8800, in den 30er Jahren 16 000 (rund 2000 Deutsche), 1965: 29 000, 1972: 35 000, 1979: 45 000.

Die polnischen Juden hatten ihre Geschäfte in der Danziger Straße hinter dem Markt, wo unsere Dienstmädchen hofften, etwas erschachern zu können. Nicht aufgeführt in all den Zählungen sind die Zigeuner, die ein- oder zweimal im Jahr mit ihren Wohnwagen auf dem Viehmarkt in Logis waren und die Städter mit zinnernen Bratpfannen oder Wünschen beehrten.

In anschaulicher Weise hat Gerhard Raddatz 1983 im Aufsatz ‚Der Kreis Neustadt‘ geschildert, wie an Markttagen schon in aller Frühe die Bevölkerung der umliegenden Dörfer zum Marktplatz strömte, um die Erzeugnisse der Felder, Gärten, Wälder, Flüsse und Seen feilzubieten. Da waren Polen, Kaschuben und Deutsche in munterer Weise gemischt wie sonst nirgends.

Auch in die einzige deutsche Schule im Kreis kamen Kinder von allen Seiten. Da geschah es, dass die drei Knaben des Rektors hin und wieder aufs Land eingeladen wurden: zu Schulzes, zu Sykoras und zum Wassermüller Pachur. Im Orler Kanal lernten wir ‚Hundeschwimmen‘. Manche Wiesen waren kaum entwässert, so dass allenthalben saure Riedgräser wuchsen. Es gab rührende Versuche, Koppeln mit Pfählen, Latten und zuweilen auch Draht notdürftig einzuzäunen.

Wir halfen, die wenigen Kühe zu hüten. Auf dem Acker lagen hier und da Felsblöcke, auch Inseln von Gebüsch und wilden Obstbäumen befanden sich darin. Der Pflug war zu mäanderartigen Windungen gezwungen, um die Hindernisse zu umschiffen. Die Pferde waren oft struppig (im Gegensatz zu denen, die ich in Marienburg reiten durfte), aber sie waren von einer erstaunlichen Leistungskraft.

In den kleinen Vorgärten standen Malven, Sonnenrosen und roter Mohn. Für das Stubenfenster war eigentlich nicht vorgesehen, dass es geöffnet werde, - ging doch alleweil die Tür nach draußen auf, um Menschen oder auch Gänsen Einlass zu bieten. Der Kuchenherd wurde mit Torf und Gestrüpp bedient; da konnte man alleweil nachlegen. Und wenn abends jemand durch die Dörfer kam, dann begleitete ihn von Gehöft zu Gehöft das Hundegekläff. Da aber schliefen wir längst in den Bauernbetten. Allenfalls könnte uns ein Dichter wie Adam Mickiewicz (1798 - 1855) ein ‚Dobranoc‘ (Gute Nacht) zuraunen:

**„Niech snu aniol modrymi skrzydly sie Otoczy ...
Niech sie serce pokojem zasili“**

**(Mag ein Engel dich mit Fittichen behüten ...
und der Frieden nimmt dein Herz in seine Hände).**

Unsere Dienstmädchen - wie man die treuen Hilfen damals nannte - stammten auch vom Lande. Sie wussten zu erzählen, wie man sich sonntags früh zur Kirche begab, aber die Männer am Abend im Dorfkrug in Hitze gerieten. Und nicht selten krachten Stühle auf Bauernschädel oder es steckte ein Knecht im Zorn die Scheune in Brand.

Mittelpunkt des geistigen Lebens in Neustadt für die Deutschen bildete - wie der Lehrer Gerhard Raddatz feststellt - die Deutsche Privatschule in der Bahnhofstraße, die überwölbt war vom Herzblatt der Linden. In diesem Mittelpunkt wohnten wir. Dort ist meine Schwester Sigrun als Fünfte von uns Geschwistern geboren. Aber gerade weil dies Mitte-Erleben so zu Herzen geht, ist es gar nicht so leicht, darüber zu sprechen. Wie reich ist doch die kindliche Empfindungswelt.

Nicht nur der Schulleiter, sondern die Lehrer im Ganzen waren vom deutschen Idealismus beseelt und übten untereinander wie zur Umwelt eine große Loyalität. Gewiss gab es auch schmerzliche Vorgänge: Wenn der Schule in der Nacht vom 11. zum 12. April 1936 von aufgewiegelten Polen Scheiben eingeschlagen wurden und auf den Steinplatten des Trottoirs (auf Polnisch) gedruckt stand: „Kauft nicht bei Deutschen“. Oder wenn in den großen Ferien 1938 dreiundzwanzig Kinder von der Schule abgemeldet werden mussten, weil sonst die Väter ihre Arbeitsstelle in der Gossentiner Stuhlfabrik verloren hätten.

Am 3. September 1939 - als auch England und Frankreich in den Krieg eintraten - wurden Deutsche als Geiseln ins Gefängnis gebracht, mein Vater Wilhelm Buchholz nach der Nierenoperation vom Krankenhaus aus. Da traf er sich mit seinem musikalischen Quartett sowie mit dem Superintendenten und ehrenwerten Kaufleuten und Handwerkern in einer Zelle.

Nach der Befreiung mühte er sich um den Wiederaufbau des Schulwesens. Er sprach auch mit vielen polnischen Lehrern, die sich an ihn wandten, er möge ein gutes Wort für sie einlegen. Da sie oft wenig Deutsch sprachen, sagte er, er könne noch Polnisch. Doch schon am 9. Dezember 1939 ging er mit 37 Jahren und vier Monaten über die Todesschwelle.

Aber auf dem großen Hof und im Schulgarten oder in der geistigen Geselligkeit der Deutschen untereinander erlebten wir Kinder eine seelisch heile Welt. Wie gern wurde da gesungen! Mein Vater fand sich zu den Aufführungen des Männergesangsvereins ‚Concordia‘ ein, um den Tenor zu unterstützen. Daheim saß meine Großmutter - nachdem sie die Blumen in allen Zimmern und auf der Veranda versorgt hatte - vier bis sechs Stunden am Flügel, ihr Spiel zuweilen mit Gesang begleitend; nur dann, so meinte sie, könne man Mensch sein. Eine besondere Delikatesse war das vierhändige Spiel des Ehepaars Graf Keiserlingk an zwei Flügeln. Auch nach Jahrzehnten spürt man, dass Vergangenes nicht weniger wird, sondern dass es uns in ätherischer Dichte wie ein Lebensmantel umhüllt - auch in äußerer Ferne.

[ausgelassen ist das Folgende mit Bezug auf Christus und Christian Morgenstern]

(Bonn am Rhein am 24. September 2001)

„Advent to go

**Nicht immer, aber dann und wann,
klopft auch ein Tag mal bei Dir an.
Da bin ich, sagt er, lass mich ein,
ich möchte Dein Adventstag sein!**

**Ich bringe Dir, bescheiden klein,
ein Lichtlein mit, das ist nun dein.
Sei gut zu ihm – ich muss nun gehen -
ob wir uns einmal wiedersehen?“**

**Wer der Idee ein Plätzchen lässt,
und auch das Lichtlein nicht vergisst,
weiß, dass ein stilles Weihnachtsfest,
auch schon ein Stück vom Frieden ist!**

Günter Hagenau, zum Advent 2017



Unseren Toten zum Gedenken

Fern der geliebten Heimat gingen für immer von uns



Mohr Alma geb. Schmandt
zuletzt: 39359 Calvörde

fr. Abbau Karwen

Salden Werner
zuletzt: 34131 Kassel

fr. Neustadt

Steinhilber Anni geb. Schenk
zuletzt: 21335 Lüneburg

fr. Leßnau

Haese Gerhard
zuletzt: 70197 Stuttgart

fr. Neustadt

Kleihendorf Gertrud geb.
zuletzt: 78166 Donaueschingen

fr. Brusdau

Scheumann Heinz
zuletzt: 28857 Syke-Barrien

fr. Hela

Holl Karl
zuletzt: 23730 Neustadt

fr. Klanin

Der Tod ist das Tor zum Licht
am Ende eines mühsam gewordenen Weges
Franz von Assisi



*Idee Weihnachten, Advent – Eine unterwegs
hat lange schon sich abgewandt
von Weihnachten als der Idee,
So mancher, Wutbürger auch genannt,
die Frieden bringt, so ganz per se.*

*Die Welt mit ihrem Kriegsgeschrei
ist ihnen nicht mehr einerlei,
und dass mehr Rüstung Arbeit bringt,
ist auch schon lange abgewinkt.*

*Ideen dürfen niemals klagen,
sie werden von der Kraft getragen,
die tief in ihrem Wesen ruht,
sie haben immer auch den Mut,
hinaus zu gehen, auf ein Wort,
sie klopfen an, und sind schon fort:*

Günter Hagenau



Am Strand von Putzig

Briefträger „Ernst“ in Nöten

Jeden tag hatte Briefträger „Ernst“ vom Postamt Akmenischken / Elchniederung einen großen Postbezirk zu bestellen. Auf seinem Fahrrad hatte er einen großen Gepäckträger montiert, der immer mit Paketen und Päckchen hoch beladen war.

In seinem Bezirk war er sehr beliebt, weil er so manchen Auftrag seiner Postkunden erledigte. In der Posttasche hatte er immer eine Menge Briefmarken und ersparte so den Leuten den weiten Weg zur Post.

An einem schönen Sommertag, der sehr schwül war, wollte Briefträger „Ernst“ den Weg zu den weit auseinander liegenden Höfen verkürzen. Er stellte sein Fahrrad an einen Weidezaun ab und ging mit den Postsachen über die Weiden.

Bald kam er an eine Weide auf der Kühe grasten. Hier musste er über einen Zaun klettern. Als er den Weidenzaun berührte schoss es wie ein Blitz durch seinen Körper. Zu seinem Entsetzen stellte er fest, dass er frische Hosen brauchte.

Er ahnte ja nicht, dass der Weidenzaun unter Strom stand. Nun war Briefträger „Ernst“ in Nöten. Zum Glück war neben der Weide ein flacher Wassergraben und der lud zur Wäsche ein. Die nasse Wäsche hängte er nebenan auf den Weidenzaun zum trocknen. Nach dem großen Schreck legte er sich in das hohe Gras und machte ein kurzes Nickerchen. Die Rindviecher waren neugierig, kamen bis an den Zaun und starteten lautlos vor sich hin, denn solch ein Zeug hatten sie in ihrer Nähe noch nie hängen sehen.

Bei der strahlenden Sonne war die Wäsche in einer halben Stunde gut getrocknet. Briefträger „Ernst“ nahm sie vom Zaun, rollte sie zusammen und ging zu seinem Fahrrad. Auf dem Gepäckträger hatte er immer einen Regenmantel und darin verstaute er die Wäsche.

Nun brachte er mit dem Fahrrad die Postsachen zu den weitabgelegenen Gehöften. Er war guter Dinge wie immer und man sah ihm sein Malheur nicht an.

Über eine eingezäunte Weide ist er nie mehr gegangen, denn das wollte er nicht noch mal erleben.

Charlotte Schramm

**Und war die Freude noch so süß,
ein Wölkchen kommt gezogen,
und vom geträumten Paradies
ist jede Spur verpflogen.**

Emanuel Geibel

Der Heimatkreis gratuliert unseren Landsleuten zum Geburtstag vom 01. Januar bis 31. Dezember 2019

**Wir halten unsere Zeit nicht an,
es tut ein jeder, was er kann,
mit seiner Zeit gleichauf zu bleiben.**

Die Welt?

**Sie mag ihr Wesen treiben,
was immer unsere Schritte lenkt:**

Ein jeder Tag wird uns geschenkt! *Günter Hagenau*

107. Geburtstag

**Magdsick, Eva
geb. 21.10.1912**

fr. Gnesdau

**jetzt: Förster Str. 8, 48149 Münster
Tel. 0251/25274**

103. Geburtstag

**Schelling Irmgard
geb. 25.02.1916**

fr. Neustadt

**jetzt: Borkholzstr. 5 - 11, 44799
Bochum Tel. 0234/330391**

101. Geburtstag

**Willma Ursula, geb. Kopitzki
geb. 27.01.1918**

fr. Putzig

**jetzt: Friedrichshafener Str. 35, 89079
Ulm Tel. 0731/42120**

100. Geburtstag

99. Geburtstag

98. Geburtstag

97. Geburtstag

96. Geburtstag

95. Geburtstag

**Schulz Erwin
Widdig
geb. 15.02.1924**

fr. Worle

**jetzt. Lichtweg 47, 53332 Bornheim/
Tel. 02236/2421**

**Feyerabend Kurt
Schwartau
geb. 14.03.1924**

fr. Hela

**jetzt: Drosselweg 2, 23611 Bad
Tel. 0451/25535**

94. Geburtstag

**Lohmann Dorothea, geb. v.Wysocki fr. Putzig
geb. 23.02.1925**

**jetzt: Ellerbruchstr. 111a, 46286 Dorsten
Tel. 02362/72484**

Richter Brunhilde, geb. Mahlke geb. 13.03.1925	fr. Leßnau	jetzt: Meßdorfer Str. 254, 53123 Bonn Tel. 0228/646745
Schnabel Anneliese, geb. Lehmann ter geb. 06.09.1925	fr. Neustadt	jetzt: Paul-Klee-Weg 41, 48165 Müns- Tel. 02501/6109
Kownatke Margot, geb. Starnitzke geb. 04.12.1925	fr. Karvenbruch	jetzt: Neptunstr. 49, 44388 Dortmund Tel. 0231/694778
Kampffmeyer Renate geb. 10.12.1925	fr. Klanin	jetzt: Mühlenweg 17, 23823 Horns mühlen, Tel. 04555/529

93. Geburtstag

92. Geburtstag

Schulz Ruth geb. 19.02.1927	fr. Bohlschau	jetzt: Lichtweg 47, 53332 Bornheim Tel. 02236/2421
Heibutzki Felicitas, geb. Wlodarek geb. 10.07.1927	fr. Reddischau	jetzt: Maibergstr. 63A, 53783 Eitorf/ Sieg Tel. 02243/81409
Severyn Helena geb. 15.12.1927	fr.	jetzt: Prinzenstr. 47e, 24340 Eckern Tel. 04351/85247 förde

91. Geburtstag

Goerendt Christel geb. 10.02.1928	fr. Neustadt	jetzt: Badenweiler Str. 14a, 79115 Freiburg Tel. 0761/441562
Schulz Inge geb. 22.11.1928	fr.	jetzt: Haager Weg 37, 53127 Bonn Tel.: 02282/82524

90. Geburtstag

Klemz Otto geb. 08.01.1929	fr. Putzig	jetzt: Treenering 64, 24852 Eggebek Tel. 0460/9340
Lippek Hulda, von Wysocki Bremen geb. 07.02.1929	fr. Neustadt	jetzt: Günther-Hafemann-Str. 10, 8327 Tel. 0421/472875
Wittrin Günther geb. 19.02.1929	fr. Neustadt	jetzt: Clematisweg 9, 38110 Bs. Tel. 05307/2893
Tumforde Werner geb. 12.04.1929	fr. Menkewitz	jetzt: Mühlenwuerth 11, 25489 Hasel- dorf Tel. 0412/9286
Kemken Edith, geb. 06.06.1929	fr. Gdingen	jetzt: Homberger Str. 60, 47441 Moers Tel. 0284/127536

Frieböse Brunhilde, geb. 05.07.1929	fr. Tillau	jetzt: Kaltenhof, 24229 Dänischhagen Tel. 04349/8753
Frieböse Wolfgang, geb. 05.07.1929	fr. Tillau	jetzt: Hofstr. 2, 24229 Dänischhagen Tel.
Schulz Johanna geb. Grabowski geb. 07.08.1929	fr. Neustadt	jetzt: Schacher Str. 5, 04318 Leipzig Tel. 0341/6818696
Friedl Gundula, geb. Buchholz geb. 22.10.1929	fr. Neustadt	jetzt: Donarweg 33, 30657 Hannover Tel. 0511/6043403

89. Geburtstag

Aström Magdalena, geb. Klemz geb. 01.09.1930	fr. Putzig	jetzt: Bigarravägen 4, 11421 Stockholm Tel.
Albrecht Adelheid, geb. 27.10.1930	fr. Neustadt	jetzt: Schlüter Str. 72, 10625 Berlin Tel. 030/3131665
Gröhnwald Traute, Krüger Kappeln geb. 27.04.1930	fr.	jetzt: Neustädter Str. 49, 24376 Tel. 04642/81393

88. Geburtstag

Syring Karl geb. 24.05.1931	fr. Neustadt	jetzt: Große Gartenstr. 1b, 14776 Brandenburg Tel. 03381/220277
Niemz Paul Dabringhausen geb. 23.12.1931	fr. Rahmel	jetzt: Falkenweg 8, 42929 Tel.

87. Geburtstag

Goerendt Ursula geb. 08.01.1932	fr. Neustadt	jetzt: In den Müllern 2, 79112 Freiburg Tel. 07664/4595
Tumforde Edith, geb. Drews geb. 23.02.1932	fr. Menkewitz	jetzt: Mühlenwurth 11, 25489 Haseldorf Tel: 04129/286
Rotta Christel, geb. geb. 11.05.1932	fr. Karwenbruch	jetzt: August-Bebel-Str. 17a, 39175 Gerwisch Tel.
Uhrner Ursula geb. Musa geb. 14.06.1932	fr. Neustadt	jetzt: Millrather Weg 113, 40699 Erkrath Tel. 02112/53881
Schwarzer Eleonore, geb. Gehrman geb. 16.12.1932	fr. Neustadt	jetzt: Willsdorfer Str. 9, 35274 Kirchheim 5, Tel.

86. Geburtstag

Dahlke Eckard geb. 06.01.1933	fr. Schweslin	jetzt: Pleissenbachstr. 48, 09212 Tel: 03722/97966, Limbach
Marx Brigitte, geb. Weick geb. 14.05.1933	fr.	jetzt: Eberstadter Str. 19, 72422 Buchen Tel.
Ortag Gerda, geb. Tilack geb. 10.01.1933	fr. Kl. Slawoschin	jetzt: Arthur-Bretschneider-Str. 4 09113 Chemnitz
Gengerke Eldor geb. 01.05.1933	fr. Kl. Slawoschin	jetzt: Karl-Schiefer-Str. 58, 08393 Meerane Tel.
Bönig Gabriele geb. Suszek geb. 23.05.1933	fr.	jetzt: Dannerallee 11, 22119 Hamburg Tel. 040/6531545
Strek Renate geb. Heim geb. 12.06.1933	fr. Hela	jetzt: Hohl Welch, 17111 Meesiger Tel. 0399/9410746
Seifried Erwin geb. 14.09.1933	fr. Neustadt	jetzt: Am Hohen Weg 34, 86807 Tel. 0898/44514, Buchloe

85. Geburtstag**84. Geburtstag**

Lubitz Hildegard, geb. Schmandt geb. 05.01.1935	fr. Karven	jetzt: Wilhelm Bode Weg, 39359 Tel: Calvörde
Albrecht Brigitte geb. Willhardt 12683 geb. 14.08.1935	fr. Karwenbruch	jetzt: Cecilienstr. 168, Tel. 030/5637513 Berlin
Dertz Zofie, geb. Styn geb. 30.08.1935		jetzt: ul. Pucka 44, Pl 84-121 Tel. 004858732358, Gniezdzewo
Graf Gustav von Keyserlingk geb. 18.11.1935	fr. Neustadt	jetzt: Ortnitstr. 59, 81925 München Tel. 089/984277

83. Geburtstag

Busse Dietrich geb. 26.02.1936	fr. Rheda	jetzt: Wissmannstr. 10, 40219 Tel. 0211/308433, Düsseldorf
Pollikeit Georg geb. 27.02.1936	fr. Neustadt	jetzt: Breslauer Str. 30, 64832 Tel. 060733763, Babenhausen
Böttcher Lieselotte geb. Habeck geb. 11.07.1936	fr. Neustadt	jetzt: Tannenbergsstr. 20, 37269 Tel. Eschwege

Scheumann Heinz geb. 18.07.1936	fr. Hela	jetzt: Am schwarzen Berg 8, 28857 Tel. 042422706, Syke-Barrien
---	-----------------	---

Gehrmann Günther geb. 21.12.1936	fr. Neustadt	jetzt: Cyriastr. 48, 35043 Marburg Tel. 0642131350
--	---------------------	---

82. Geburtstag

Böttcher Horst geb. 13.03.1937	fr. Neustadt	jetzt: Tannenbergr. 20, 37269 Eschwege
--	---------------------	---

Buchholz Sigrun geb. 01.02.1937	fr. Neustadt	jetzt: Stüffelring 10, 22359 Hamburg
---	---------------------	---

Scheumann Werner geb. 28.11.1937	fr. Neustadt	jetzt: Häger Str., 27321 Thedinghausen
--	---------------------	---

Scheumann Wolfgang geb. 13.05.1937	fr. Neustadt	Jetzt: Uhlenhorst 32, 21493 Schwarzenbeck
--	---------------------	--

Stanischewski Klaus geb. 13.05.1937	fr. Neustadt	Jetzt: Altes Seeufer 1c, 23717 Kasseedorf
---	---------------------	--

81. Geburtstag

Kockler Hanna geb. Goerendt geb. 17.01.1938	fr. Neustadt	jetzt: Weschweiler Str. 3, 66606 St. Wendel
---	---------------------	--

Schnepel Käthe geb. Muhsal geb. 19.05.1938	fr. Weißfluß	jetzt: Florastr. 41, 40217 Düsseldorf
--	---------------------	--

Wlodarek Gertrud geb. 17.07.1938	fr. Redischau	jetzt: Lange Hegge 151, 45770 Marl
--	----------------------	---

Mein Reinhold geb. 19.09.1938	fr. Sobiensitz	jetzt: Ahrenloher Str. 13, 25436 Tornesch
---	-----------------------	--

**Die Angaben in der Geburtstagsliste wurden nach den uns hier vorliegenden
Unterlagen erstellt.**

**Wer in dieser Geburtstagsliste gerne aufgenommen werden möchte, teile dies
dem Heimatkreis bitte schriftlich, telefonisch oder per e-mail mit.**



Spendeneingänge

vom 01.11.2017 bis 31.10.2018

Albrecht Brigitte
Alvensleben v. Busso +
Frau Harnier v. Uta
Blume Rita
Buchholz Helga
Bungs Ernst-Georg
Buhrke Corinna
Draws Gerhard
Fieguth Harald + Johanna
Fuldner Heidi Maria
Goerendt Ursula
Hagenau Günter
Haug Marianne + Walter Friedrich
Heibutzki Barbara, Eitorf
Heinz zum Felde
Hebel Elisabeth
Hewelt Arno Erich Friedrich
Hohenhastberg Baronin Leonie
Jahn Ingeborg
Keyserlingk Graf Gustav
Kownatke - Schlegel Jutta + Willi
Kummetat Thomas
Kwiatkowski Piotr

Lubitz Hildegard, Calvörde
Lux Gerhard
Ortag Gerda
Patschull Inge u. Peter
Pago Bernd + Elena
Polligkeit Georg
Rotta Christel
Scheumann Werner
Scheumann Wolfgang
Scheew Peter
Schröder Dr. Ulrich
Schulz Ingeburg
Schultz Jürgen
Schröder Walter
Seeger Hildegard
Syring-Dargies Ursula
Syring Karl + Helga
Steinbach Erika
Stender Martin
Treder Hans Jürgen
Vollmer Edda + Günter
Wittrin Günther
Ziegfeld Olaf

Liebe Landsleute,

**der Heimatkreis bedankt sich herzlich für die eingegangenen Spenden.
Diese Gelder ermöglichen es uns unser "Heimatblatt" einmal im
Jahr herauszugeben mit Erinnerungen an die Heimat.**

Impressum

Das Heimatblatt ist das Publikationsorgan des Heimatkreises Neustadt Westpreußen.
Es erscheint einmal im Jahr (Dezember).

Herausgeber:

Heimatkreis Neustadt Westpreußen

Druck:

B&S Druckerei und Versandservice GmbH
Gewerbestr. 8
38550 Isenbüttel

Gesamtherstellung und Versand:

Günther Wittrin



Heimatkreisvertreter:

Günther Wittrin
Clematisweg 9
38110 Braunschweig
Tel. 05307/2893
Fax. 05307/911302
e-mail: Guenther.Wittrin@t-online.de



Stellvertreterin:

Edda Vollmer
Menkestr. 8
26419 Schortens
Tel. 04461/83346

e-mail: guenner.vollmer@t-online.de



Sachbearbeiterin:

Barbara Heibutzki
Maibergstr. 63 a
53783 Eitorf
Tel. 02243/81409
Fax. 02243/81409
e-mail: FELIHEIBU@aol.com

Manuskripteinsendungen werden gerne von der Redaktion angenommen und gelten als Veröffentlichungsvorschlag zu den Bedingungen der Schriftleitung. Sie müssen frei von Rechten Dritter sein. Mit der Annahme eines Manuskriptes gehen sämtliche Verfügungs- und Verwendungsrechte auf den Heimatkreisverein über.

Die Verfasser erklären sich mit einer nicht sinnentstellenden redaktionellen Bearbeitung einverstanden. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Ansicht des Autors wieder.

Unsere Homepage: www.neustadt-westpreussen.de

